

malenswerth, was sich zu irgend einer Zeit in Ungarn zugetragen hat. M. Than, der in der Schule Rahl's etwas gelernt hat, macht wohl auch hier eine rühmliche Ausnahme und hat in der That ein Gefühl für dasjenige, was der historische Stil bedeutet. — Wenn wir uns jetzt zu den Polen zurückwenden, so nimmt da freilich Jan Matejko eine durchaus eminente, eigenthümliche Stellung ein. Wir können ihn den malenden Epiker der vaterländischen Geschichte seines Volkes nennen; er hat dem historischen Leben deselben wie Keiner auf den Puls gefühlt. Ohne alle formalen Stillrückfichten geht er direct auf den Gegenstand los und faßt ihn mit energischer Hand; er ist der Charakteristiker oder, wenn ich so sagen darf, der Physiognomiker der polnischen Geschichte und sieht den Königen, den Magnaten, den Starosten und den Pfaffen seines Vaterlandes auf Jahrhunderte zurück scharf ins Gesicht, als ob sie leibhaftig vor ihm ständen. Obgleich in leidenschaftlicher Theilnahme, in Liebe wie im Schmerz ganz in dem Gegenstande befangen und dahingenommen, den er schildert, völlig ein subjectiver Parteimaler durch und durch — hat er doch eine Schärfe und Bestimmtheit der Charakteristik, eine ganz aufsergewöhnliche Energie der Gestaltung, mit der er Menschen und Vorgänge in fast bängstiger Nähe vor unsere Augen rückt. Er verräth uns die intimsten Züge des polnischen Volkscharakters und deutet ihn, legt uns ihn im Bilde aus, ohne es eben zu beabsichtigen: wir, die wir als ruhigere Beschauer vor jenen großen, figurenreichen Haupt- und Staatsactionen aus der polnischen Geschichte stehen, sehen dann in diesen leidenschaftlich unfläten oder unklar hinbrütenden Blicken, in diesen Stirnfalten und Gebärden den Schicksalszug, der durch die Erlebnisse des ganzen Volkes bis zu seinem staatlichen Ausgange hindurchzieht.

Etwas Dumpfes und Gebundenes, in der Intelligenz sowohl wie im Willen, geht durch jene Charaktertypen; man liest es in ihren Mienen, wie bei dem Nationalhelden Stephan Bathory in der Scene mit den Gefandten Iwan des Graufamen heraus, das sie im entscheidenden Augenblicke, selbst auf der Höhe glänzender Erfolge, nicht das Schlagwort des richtigen Entschlusses in ihrer Brust finden werden. Da tritt die schlagenkluge Vermittlung, welche die Wirkung der That im letzten Moment abzufchwächen und zu fälschen versteht, sofort in ihr Geschäft ein; so hier der geistvoll charakterisirte päpstliche Legat, der mit den feinen, segnenden Diebsfingern so geschickt den Erfolg des Schwertes zum größten Theile wieder zu entwenden weis. In der That sind eben dieselben Polen, die wie die Palatine, Magnaten und Landboten des Reichstages auf einem anderen Meisterbilde Matejko's, sich von der Predigt eines rhetorischen Jesuiten, des Scarga, so kinderweich zerknirschen ließen, gelegentlich der Ueberlistung eines diplomatischen Jesuiten, wie jenes Antonio Possevini, immer zugänglich gewesen. Die kirchliche Abhängigkeit, ein so bezeichnender Zug in dem Staatsleben Polens tritt fast überall in den Bildern Matejko's heraus: so auch in der „Union der Polen und Lithauer zu Lublin“ (1569), einem ceremoniellen Staatsact, der mit allem erdenklichen religiös theatralischen Pomp in Scene gesetzt ist, wo die Verbindung des kirchlich-feierlichen mit einem naiven politischen Pathos, das Weihevoll und Aufgeregte so durcheinander gehend fast schon einen kindisch-barbarischen Eindruck hervorrufen. Aber gerade in dieser charakteristischen Wiedergabe ist das große Gemälde durchaus meisterhaft, und das Festliche der Situation gibt auch der Farbenpracht Matejko's den Anlaß, hier in ihrer vollen intensiven Kraft sich zu zeigen, obgleich er die Technik hier noch nicht mit so freier Meisterschaft beherrscht, wie auf seinem Bilde von Stephan Bathory. Auch als Colorist ist übrigens Matejko zunächst Charakteristiker; die Farbe, so glänzend und kräftig sie bei ihm leuchtet, ist bei ihm Ausdrucksmittel, nicht eitel Selbstzweck; sie gehört eben mit zur sinnlichen Erscheinung der an sich so bunten, farbenprunkenden polnischen Geschichtswelt, die uns der Künstler von innen und außen so wahrheitsgetreu vorführt.

In der Art, wie er seine Technik handhabt, zeigt sich wohl auch der kühne aber auch unruhige Zug seines echt nationalen künstlerischen Naturells; so bringt